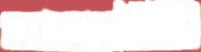




Kritische
Uni *
Hannover

Veranstaltungsprogramm der KrUH im Wintersemester 2010

Warum Kritische Universität?

Mit dem Bologna-Prozess ist die Herrschaft des Kapitals über die Lebensweisen, die Bedürfnisse und die Art ihrer Befriedigung an den Hochschulen zweifellos weiter vorgedrungen. Die Hochschulen werden von Studierenden und Lehrenden viel mehr als noch in den 1970er und 80er Jahren als Institutionen begriffen, die man besuchen muss, um mit einem möglichst guten Abschluss einen möglichst guten Job zu bekommen. Das Interesse am tieferen Verständnis und an einer Veränderung der Welt, womit auch die Fähigkeit verbunden ist, an einem sozial gelingenden und ökologisch verträglichen Zusammenleben beitragen zu können, haben u.a. mit der Bachelorisierung, den zeitlich und inhaltlich restriktiven Studienordnungen und den Studiengebühren weiter an Bedeutung für die Studierenden verloren.

Dabei hätten einige Inhalte jener Studienreform, die im faktischen Bologna-Prozess als »Studien-Deformen« umgesetzt wurden, im Interesse der Studierenden implementiert werden können. Eine hochschul- und studiengangübergreifende Modulbauweise und die konsekutive aber nicht selektierende Abfolge von Bachelor und Master sollten die Freiheiten des Studiums erhöhen, so dass etwa eine Soziologie-Studentin bei Interesse und Bedarf auch Veranstaltungen im Maschinenbau oder der Medizin würde besuchen können. Sie hätte durch kleinere Zwischenschritte und Abschlüsse (Modul- und Bachelorprüfungen), die den Bildungsweg überschaubar halten, bessere Orientierung schaffen und die Dropout-Quote verringern können.

Solche Reformbausteine hätten im Rahmen einer emanzipatorischen Politik sinnvoll das Studium verbessern können. Im Rahmen der neoliberalen Deformierung des Sozialen wandelten sich aber alle darin angelegten befreienden Momente in neue, viel bedrückendere Zwänge, die der herrschaftsreproduzierenden Subsumtion von Subjektivität dienen.

* Unbeachtet der Tatsache, dass es mittlerweile eine lange Tradition `Kritischer Universitäten` gibt, die von unten bzw. von Studierenden organisiert werden, hat uns das Präsidium der Leibniz Universität Hannover aufgefordert, uns nicht mehr `Kritische Universität Hannover` zu nennen, weil wir kein Promotionsrecht haben und mit der Leibniz Universität Hannover verwechselt werden könnten. Die Universitätsleitung versucht mit formaljuristischen Mitteln die Selbstbehauptung kritischer Wissenschaften zu unterbinden, da solche der zur Marke reduzierten und auf den Markt ausgerichteten, formalisierten `Universität` offensichtlich nicht mehr gut zu Gesicht stehen. Die Universität wird demnach vorrangig als eine Marke, nicht als öffentlicher Raum, in dem die Freiheit der Wissenschaft gilt, betrachtet.

Aber auch wir wollen mit einer unkritischen Universität nicht verwechselt werden. Daher haben wir das Anliegen des Präsidiums, den Namen zu ändern, zu unserem gemacht und Folge geleistet.

Das Studium an einer Kritischen Hochschule muss dagegen wieder viel mehr Selbstzweck sein. Es muss in der Studienpraxis eine Lebensweise ermöglichen, die schon im hier und jetzt auf Lebensweisen einer im Ganzen emanzipierten Gesellschaft vorgreift, und es muss durch Kritik und Selbstreflektion Kompetenzen erwirken, die Subjekte zur Beförderung eben dieser emanzipierten Gesellschaft befähigen können. Kritische Hochschule muss zumindest einen Kerngedanken verkörpern: die Notwendigkeit und die wie auch immer begrenzten Möglichkeiten, »zu einer Wirtschaft überzugehen, die von der Herrschaft des Kapitals über die Lebensweise, die Bedürfnisse und die Art ihrer Befriedigung befreit ist.« (André Gorz)

Studium, Lehre und Forschung an einer Kritischen Hochschule sind davon geprägt, sich von heteronomen Zwängen zu befreien, u.a. um so ökonomischen, sozialen und ökologischen Krisen mit Alternativen begegnen zu können. Die Entwicklung alternativer Praktiken sollte hierbei in interdependenten Zusammenhängen zu kritischen Theorien stehen.

Dazu braucht es Ressourcen – Zeitsouveränität zunächst, die von den Rhetoriken der Selbstmobilisierung und das auf *employability* getrimmte Lebenszeitregime genauso bedroht wird, wie von der Kommodifizierung der Studienzeiten durch Gebühren. Es braucht die souveräne Verfügung über Räume für die Aneignung und Distribution von Wissen und von selbstbestimmten Praktiken.

Die Kritische Hochschule wäre also ein dekommodifizierter Raum, in dem Prozesse der Kritisikentwicklung und des forschenden Lernens Zeit und Raum haben, ein Ort des Lernens in autonomen Gruppen und Projekten, die sich der Logik der Selbstentäußerung zugunsten einer heteronomisierenden Profitabilität widersetzen.

Wir stellen uns vor:

Es gibt Zeitsouveränität, z.B. übergangsweise ermöglicht durch Grundeinkommen, garantiert, bedingungslos, ausreichend. Dadurch könnte die Angst vor Verarmung und Ausgrenzung schwinden und einem Studium sowie einer Suche nach alternativen Lebensweisen Zeit und Raum geben.

Wir stellen uns vor:

Die selbstbestimmten und »subsistenzlogisch« organisierten Praxisfelder gewinnen wieder an Bedeutung und lassen die (scheinbar) wohldotierten Jobs, die durch ein konformistisches Studium vielleicht zu haben sind, öde, fad und eindimensional erscheinen. Denn wissenschaftliche Erkenntnisse sind im Kontext einer Kritischen Uni insbesondere dann von Bedeutung, wenn sie Bedürfnissen folgen, die auf die Entwicklung und Entfaltung eines emanzipierten Subjekts und einer entsprechenden Gesellschaft abzielen.

Wir stellen uns vor:

Die Hochschulen werden einer der Orte, an dem Menschen lernen, sich von den Interessen des Kapitals abzuwenden, sich einer fremdbestimmten Vergesellschaftung zu widersetzen, autonom Interessen und Bedürfnisse zu artikulieren und alternative Lebensweisen zu erproben.

Davon sind wir weit entfernt. Und doch können stets Chancen genutzt werden zur Eröffnung von Möglichkeitsfeldern, die einer nach anderen Maßstäben bestimmten „Realpolitik der Vernunft“ (Bourdieu) zuträglich sind. Die Kritische Hochschule soll ein solches Möglichkeitsfeld sein. Dafür ist es unabdingbar, in allen Veranstaltungen Prinzipien emanzipierender Selbstorganisation und Selbstbestimmung präsent zu halten. Zudem soll eine Entwicklung und Institutionalisierung einer – sei es auch nur in Ansätzen kritischen Praxis in den Hochschulen angestrebt werden. Die übliche Abfolge expertokratischer Vorträge auf einer Tagung ist kaum eine Form, die o.g. Prinzipien und Bedürfnisse wach hält. »Fishbowls« und Diskussionskarusselle gehen in die richtige Richtung, erzielen für sich genommen aber auch nur kurzfristige pseudo-demokratisierende Effekte. Es gibt eben kein richtiges Leben im falschen, nur eine richtigeres.

Cluster I:

Öffentlicher Raum, Privates und Medien

Termin: 30. Oktober 2010 (Samstag), 11:00-18:00 Uhr, Königsworther Platz 1, Conti-Hochhaus (Gebäude 1502), 14.Etage, Räume 1415 und 1426

Um den Verfall der demokratischen „Ordnung“, die erst noch weiter zu demokratisieren gewesen wäre, in der Auftaktveranstaltung der diesjährigen Kritischen Uni Hannover unter die Lupe zu nehmen, drängt sich auch der Blick auf die r/deformierte Hochschullandschaft auf. Angesichts der einstigen Reformuniversitäten, der hehren Ansprüche flächendeckender Offenheit der Institutionen höherer und anspruchsvoller Breitenbildung macht der Blick auf das, was hier in den letzten Jahren mit Bachelorisierung, Exzellenzinitiativen und dergleichen mehr zerstört wurde, betroffen.

Aber was genau und wie betrifft dieses „Werk“ der politischen und sozialen Destruktion uns als denkende und handelnde Subjekte? Wie verändert sich das individuelle und kollektive Heranbilden in den Hochschulen, die einst als öffentlicher Raum, als eine Art Gemeinwesen der Moderne fungieren sollten und die heute nahezu unumwunden zu Orten der Einübung von Praktiken der Konkurrenz und Kommodifizierung und somit zu Orten der spezifischen Arbeitskraft- und Subjektformung geworden sind? Welche (Gegen-)Modelle von Öffentlichkeit und Privatheit sind in einem Feld greifbar, in dem die quasi religiös verehrten Tugenden der Effizienzsteigerung und Nutzenmaximierung bei Bildungsprozessen und bei der Herstellung von Wissen und Öffentlichkeit sich selbst längst ad absurdum geführt haben? Wie und wo lassen sich (neue) Medien einer solidarischen Selbstermächtigung verwenden oder erfinden, um dieser Entwicklung etwas entgegensetzen zu können?

Gregor Kritidis (Hannover):

Eröffnung der KrUH 2010

Thomas Köhler (Hannover):

„Kaputtmachmacht und Mitmachmotive“. Die Transformation des akademischen Feldes aus einer Akteursperspektive.

Ausgangspunkt dieser kleinen soziologischen Erzählung ist das Orwellsche Jahr 1984, das als ein intergenerationeller Kipppunkt für die Transformation von Habitusformen und Stimmungslagen vorgestellt wird. Seitdem hat das Feld ein viertel Jahrhundert des Kampfes um eine andere Verfassung der Hochschulbildung und der Wissensproduktion über sich ergehen lassen müssen – und die Akteurskonstellationen in diesem Feld, die Praktiken und Dispositionen der Lehrenden und Lernenden sind nicht mehr wieder zu erkennen, jedenfalls nicht für den soziologisch ungeübten Blick. Wie sehr sind die Bildungsprozesse der postindustriellen Gesellschaft zur reinen „Industrie“ verkommen? Wie tief reicht dieser strukturelle Wandel bei der Generierung von Bildung, Wissen, Kompetenzen, bei der Entstehung von Indivi-

dualitäten und Solidaritäten, von Bekanntschaften, Freundschaften und Liebschaften? Diesen Fragen wird mit einem subjektorientierten und fallgeschichtlich vorgehenden Verfahren der Feldhermeneutik nachgegangen.

Tatjana Freytag (Hildesheim):

Von der Halbbildung zum Unternehmen Bildung

Ein gutes Bildungssystem und insbesondere leistungsfähiges Hochschul- und Schulsystem wird als ‚zentraler Standortfaktor‘ angesehen. Bologna sollte diesen optimieren. Die Verfügung über Bildung, Wissen und Information wird zunehmend wichtiger in ökonomischer und politischer Hinsicht. Nützliches, ökonomisch verwertbares Wissen im globalen Wettbewerb ist zum Leitfaktor in der Beurteilung von Bildung und Ausbildung geworden.

Wissen selbst wird verstärkt unter die Marktlogik subsumiert, wie beispielsweise die wachsende Bedeutung von Patenten und anderen Formen geistigen Eigentums zeigen. Wissen und Bildung werden in Wert gesetzt. Weltweit entwickeln sich neue Formen der Produktion, Verteilung, Umformung und Anwendung von Wissen, eine ‚knowledge-industry‘ entsteht als neuer Wirtschaftszweig. Doch welcher Bildungsbegriff, welche Idee von Bildung liegt diesen Entwicklungen zu Grunde? Bildung, schrieb Adorno in seiner Theorie der Halbbildung, ist „Kultur nach der Seite ihrer subjektiven Zueignung“.

Bildung ist demnach Kulturerwerb, aber nicht äußerlicher, nämlich durch Kulturgüter, durch Wissensgüter, durch Information, sondern innerer Erwerb, das heißt des ‚Zu-Eigen-Machens‘ von Kultur und Humanität. Ist diese Vorstellung von Bildung antiquiert? Hat sie in den aktuellen Bildungsdebatten überhaupt noch eine Bedeutung? Inwieweit sind Leitvorstellungen einer kritischen Bildungstheorie, die stets versucht waren, der verkümmerten Seite von Bildung Geltung zu verschaffen, überholt worden? Ist es für die gegenwärtige Gesellschaft überhaupt noch notwendig, sich der liegen gebliebenen Seite von Bildung zu erinnern, einen Anachronismus zu pflegen, an Bildung festzuhalten, nachdem, wie Adorno es formulierte, „Gesellschaft ihr die Basis entzog“? Die ‚neue Bildung‘, so kann man feststellen, wird dem neuen Kulturzweck durchaus gerecht. Vielleicht funktioniert sie sogar besser als die ‚alte‘ es je hat für sich reklamieren können.

Maria Tsenekidou (Hannover):

Ausgelutschte Kamellen?

Zum emanzipatorischen Wissenschaftsverständnis Peter Brückners.

Im Mittelpunkt des Vortrags soll eine Auseinandersetzung mit dem emanzipatorischen Wissenschaftsverständnis des Begründers der politischen Psychologie in Hannover – Peter Brückner – stehen. Dieser in „politisch-tätiger Reflexion“ engagierte kritische Theoretiker ist in gegenwärtigen Diskursen über die Protestbewegungen der 60er und 70er Jahre des 20. Jh. weitestgehend in Vergessenheit geraten. Ein Grund mehr zu fragen:

Was zeichnet den emanzipatorischen Gehalt seines Wissenschaftsverständnisses aus? Wel-

che Rolle spielt die Verbindung von Wissenschaftskritik mit Gesellschaftskritik? Was hat es mit dem „politischen Mandat der Wissenschaft“ auf sich? Ist das Grundmotiv der politischen Psychologie Brückners: (Selbst)Aufklärung über den Zusammenhang von Lebensgeschichte mit gesellschaftlicher Geschichte, mitsamt des darin angelegten praktischen Motivs der (Selbst)Befreiung aus gegenwärtiger Perspektive veraltet? Eine historische Einbettung dieses Wissenschaftsverständnisses ist notwendig. Von besonderem Belang ist die Frage nach gegenwärtigen Anknüpfungsmöglichkeiten, ebenso wie die Frage nach Schranken, welche einer nahtlosen Aneignung entgegenstehen.

Oliver Heins (Hannover):

Zum Verhältnis von Freiheit, Eigentum und Herrschaft

Der Rechtsphilosophie der Aufklärung zufolge ist die gleiche Freiheit aller Menschen als Basis des Rechts unmittelbar mit dem Begriff des Eigentums verbunden. Demnach schafft erst das Eigentum die Basis für einen gesellschaftlichen Austausch, indem es eine intersubjektiv anerkannte äußere Sphäre konstituiert, in der sich der menschliche Wille dinghaft-sinnlich entäußern und vergegenständlichen kann. Das Individuum vermag erst mittels der Kategorie des Eigentums gesellschaftlich tätig zu werden und intersubjektiv zu agieren.

Im Kontext eines „geistigen Eigentums“ konsequent zu Ende gedacht, führte diese Auffassung zu einer Abschaffung der „public domain“ und damit eines öffentlichen Wissens, das auf der Höhe seiner Zeit steht. Wenn jeder Gedanke jemandem gehört, wenn jede kritische Äußerung Marken zu beschädigen droht, ist ein herrschaftsfreier Diskurs unmöglich. Dieser ist aber Voraussetzung demokratischer Teilnahme ebenso wie er auch den Wahrheitsgehalt von Wissenschaft erst zu begründen vermag.

Verantwortlich und Kontakt:

Gregor Kritidis (g.kritidis@apc.de), Marcus Hawel (hawel@rosalux.de), Thomas Köhler (drth.koehler@web.de)

Cluster II:

Zur Aktualität und Kritik kritischer Theorien

Termine: 13. und 14. November 2010 (Samstag und Sonntag), 11:00-18:00 Uhr, Conti-Hochhaus (Gebäude 1502), 14.Etage, Räume 1415 und 1426

In Forschung und Lehre der „Bologna-Hochschulen“ werden die Nischen für gesellschaftskritisches Denken immer kleiner. Soweit vorhanden werden sie zumeist von theoretischen Ansätzen besetzt, die zumeist eine Ablehnung kapitalismusanalytischer gesellschaftskritischer Inhalte insbesondere in der Tradition von Marx sowie eine tendenzielle Konstruktion eines kulturellen Primats bei der Analyse des Sozialen und dessen Veränderungen eint.

Dieser gesellschaftstheoretische Umgang scheint in mindestens doppelter Hinsicht unzureichend: Zum einen können gesellschaftliche Entwicklungen (Wirtschaftskrisen, Inwertsetzungen, Naturzerstörungen u.v.m.) sowie sozio-kultureller Wandel von diesen Ansätzen nicht hinreichend verstanden werden. Zum anderen werden dadurch Perspektiven von gesellschaftlicher Transformation und sozialer Emanzipation verkürzt und somit unzureichend erfasst.

Aus diesem Grund sollen im Cluster „Zur Aktualität und Kritik kritischer Theorien“ insbesondere die gesellschaftskritischen und gesellschaftstransformatorischen Theorien thematisiert werden, die sich im Anschluss an die Marxsche Kritik der Politischen Ökonomie entwickelten. Zu diesen - vom sozialwissenschaftlichen Mainstream ebenso wie von der kulturalistischen Kritik entgegen allem selbsterklärten Pluralismus, der sich als aufgeklärt verstehenden „Scientific Community“ weitestgehend verdrängten - Ansätzen gehören neben der Kritischen Theorie auch regulationstheoretische Ansätze sowie Ansätze der Intersektionalitätsforschung und des materialistischen Feminismus. Aber auch die Marxsche Theorie selbst soll Gegenstand des Clusters werden.

Samstag, 13.11.2010, 11.00 Uhr

Sebastian Winter (Hannover):

Eröffnung der Tagung und Moderation

Ingo Elbe (Oldenburg):

Zur Aktualität der Marxschen Theorie

Karl Marx ist zwar wieder in aller Munde und auch der akademische Mainstream hat teilweise mitbekommen, dass man sich wieder diesem radikalen Denker zuwenden muss. Doch die Bezüge auf Marx sind entweder oberflächlich oder man bemüht sich gleich darum, ihn als hoffnungslosen Fall von Determinismus, Klassenreduktionismus, Utilitarismus und totalitärer Geschichtsphilosophie darzustellen. Der Vortrag soll dagegen zeigen, dass Marx' Kritik der politischen Ökonomie nicht nur angesichts unleugbarer ökonomischer Krisen ein enormes

Erklärungspotential bereithält, sondern auch eine fundamentale theoretische Herausforderung für die gegenwärtigen Gesellschaftswissenschaften und politischen Akteure darstellt. Im Einzelnen soll gezeigt werden, dass ökonomische Wissenschaft, Soziologie, politische Philosophie und linke Sozialkritik sich von einer an Marx orientierten Position höchst unangenehme Fragen gefallen lassen müssen.

Athanasios Karathanassis (Hannover):

Zur Regulationstheorie

Die Regulationstheorie gilt einerseits als unausgegoren oder überholt, andererseits wird sie als fruchtbare Anknüpfung an die Marxsche Kritik der Politische Ökonomie interpretiert oder als theoretisch bedeutendes Instrumentarium zur Analyse und zum kritischen Verständnis politischer und ökonomischer Zusammenhänge. Auch aus dieser kontroversen Stellung ergibt sich nach einer Vorstellung dieser Theorie die Auseinandersetzung mit ihrer argumentativen Konsistenz sowie ihren analytischen Defiziten. Neben der Frage nach ihrer gesellschaftstheoretischen Verortung ist somit ihre gesellschaftsanalytische Brauchbarkeit zentral. So werden in diesem Zusammenhang Fragen nach den Ursachen sozialer und ökonomischer Probleme insbesondere auf dem Hintergrund aktueller globaler Veränderungen ebenso thematisiert, wie die Brauchbarkeit dieser Theorie zur Auseinandersetzung mit ökologischen Problemen.

Marcus Hawel (Hannover - Berlin):

Kritische Theorie der Krise.

Zum Zeitkern der Wahrheit Kritischer Theorie.

Die Kritische Theorie war von Anbeginn eine Theorie der Krise in einem dreifachen Sinne: Sie reflektierte erstens auf die Krise des Kapitalismus der 1920er und 30er Jahre, zweitens auf das Scheitern der Arbeiterbewegung und der proletarischen Weltrevolution von 1917/18 sowie drittens auf die Krise des Marxismus, welcher aus sich allein heraus nicht imstande war, das Scheitern in der Krise begrifflich zu erfassen und statt dessen in den Sog der Verdinglichung geriet, d.h. im Osten zu einer Legitimationswissenschaft transformiert wurde. Kritische Theorie wird als undogmatischer und selbstreflexiver Marxismus vorgestellt, dessen Konstitutionsbedingungen die Erfahrung des Scheiterns in der Krise gewesen war. Nachdem Karl Korsch und Georg Lukacs vorgemacht hatten, wie man die materialistische Geschichtswissenschaft auf den Marxismus selbst anwendet, um diesen zu erneuern, haben Max Horkheimer und Theodor W. Adorno entscheidende Wendungen u.a. im Geschichtsbegriff vorgenommen, die die Kritische Theorie zu einer der avanciertesten Theorien dieser und der kommenden Zeit gemacht haben. Worin genau besteht die Aktualität der kritischen bzw. Kritischen Theorie heute?

Gudrun-Axeli Knapp (Hannover):

Pushing the Boundaries? Auf der Baustelle der feministischen Intersektionalitäts-Diskussion.

In den vergangenen Jahren hat sich der Fokus feministischer Theorie deutlich verschoben und erweitert. Im Zentrum dieser Entwicklung steht die Einsicht, dass man die Lebensverhältnisse von Frauen und Männern nicht begreift, wenn man sie ausschließlich aus der Gender-Perspektive in den Blick nimmt. Hierarchien und Disparitäten im Verhältnis der Geschlechter erschließen sich nur im Zusammenhang mit anderen Formen von Herrschaft und Ungleichheit. In der anglo-amerikanischen Diskussion, aus der wichtige Anstöße zu dieser Entwicklung kommen, stehen die Verhältnisbestimmungen von race, class und gender im Mittelpunkt. Die paradigmatische Bedeutung dieser Perspektiveverschiebung wird in der internationalen Debatte inzwischen unter dem Stichwort „intersectionality“ verhandelt, mit dem die amerikanische Menschenrechtsaktivistin und Juristin Kimberlé Crenshaw ursprünglich das Phänomen der Mehrfachdiskriminierung schwarzer Frauen beschrieben hat. Das Referat skizziert die Entwicklung und aktuelle Tendenzen dieser Diskussion und die Herausforderungen, die damit für die Geschlechterforschung und für eine kritische Sozialwissenschaft einhergehen.

Sonntag, 14.11. 2010, 11.00 Uhr

Lars Heitmann (Bremen):

Einleitung und Moderation

Stephanie Heck (Hannover):

Zwischen Kapital und “Patriarchat”. Thesen zu einem materialistischen Feminismus.

Der Vortrag beschäftigt sich zunächst mit der so genannten Hausarbeitsdebatte der 60er und 70er Jahre. Zentral war hierbei u.a. eine Auseinandersetzung mit dem Verhältnis zwischen der kapitalistischen Ökonomie und der Unterdrückung von Frauen. Beispielsweise wurde nach der Rolle gefragt, die Hausarbeit im Wertbildungsprozess spielt und daran anschließend die These aufgestellt, dass die Unterdrückung von Frauen konstitutiv für das Kapitalverhältnis sei, und somit eine Kritik am Kapital nicht ohne die am Patriarchat auskomme. Anhand einer kritischen Betrachtung dieser Thesen wird insbesondere dieses Verhältnis thematisiert. Gleichzeitig wird auch, entgegen der These, dass die “Ehe” zwischen Feminismus und Marxismus gescheitert sei, gezeigt, wie wichtig die Kritik der politischen Ökonomie auch für feministische Theorien ist. Nicht zuletzt geht es zudem darum, über die in der Hausarbeitsdebatte gemachten Schritte hinaus zu gehen und auf die Prämissen zu verweisen, die einem materialistischen Feminismus vorausgehen. Neuere Theorien zur so genannten “Care-Ökonomie” werden hierfür mit einbezogen.

Bengt Bethmann (Hannover):

Vom religiösen Judenhass zum modernen Antisemitismus. Thesen zu Begriff und Praxis des Antisemitismus von seinen Ursprüngen bis ins 19. Jahrhundert.

Die modernen Antisemiten lehnen Juden nicht als Anhänger einer fremden Religion ab. Sie bezeichnen Juden nicht mehr als verstockte Ungläubige, denen man mit Bibel und Zwang das Christentum schon noch beibringe. Die Praxis des religiösen Judenhasses, des Antijudaismus, war schon schlimm genug. Pogrome, Ghetto sowie infame Vorwürfe, z.B. Epidemien durch Brunnenvergiftungen auszulösen, sind in der langen Geschichte des Antijudaismus nur einige Beispiele für seine gesellschaftliche Praxis. Der moderne Antisemitismus bringt noch ein neues Motiv zur Geltung, welches fern der religiösen Ablehnung versucht, dem Antisemitismus mithilfe der aus der Biologie entlehnten und sozialisierten Kategorie ‚Rasse‘ einen wissenschaftlichen und damit einen zeitgenössischen, gesellschaftlich akzeptablen Anstrich in einer sich säkularisierenden Gesellschaft zu geben. Der Antisemitismus bekommt damit eine neue Qualität. Dabei folgt der moderne Antisemitismus dem Zeitgeist seiner Entstehungs-epoche konsequent; dem durch die bürgerlichen Revolutionen erreichten Formwechsel der Gesellschaft nach 1776 und 1789 folgt auch der Formwechsel des Antisemitismus. Der moderne Antisemitismus als pseudowissenschaftlicher ‚Rasseantisemitismus‘ lässt sich tatsächlich nicht anders denken als eine mit dem ‚long century‘ (Eric Hobsbawm) vermittelte Erscheinung. Deshalb erscheint der Antisemitismus oftmals als ein der modernen Vergesellschaftung immanentes Phänomen. Während seine Wurzeln jedoch weit hinter die Linien der bürgerlichen Gesellschaft und der von ihr funktional eingespannten (Natur-)Wissenschaft zurückreichen, sind sie dennoch nicht unvermittelt durch die bürgerliche Gesellschaft zu begreifen.

Der Vortrag behandelt die Kontinuitäten und Diskontinuitäten des Antisemitismus und verbindet dabei sowohl realhistorische als auch ideengeschichtliche Aspekte miteinander – mit der Zielsetzung, die auch für seine heutigen Erscheinungsformen wesentlichen Bestimmungen des Antisemitismus herauszuarbeiten.

Heiko Vollmann (Hannover):

Klassenbewusstsein heute

Nicht nur in explizit-bürgerlichen Kreisen, auch innerhalb der Linken wird heutzutage vielfach bestritten, dass wir in einer „Klassengesellschaft“ leben. Die realisierte Gleichheit aller Bürger vor dem Recht; die Ergänzung der „Marktwirtschaft“ durch den modernisierten „Sozialstaat“; der ökonomische Strukturwandel weg von der „Industriegesellschaft“, hin zur „Dienstleistungsgesellschaft“; die veränderten Organisationsstrukturen des Arbeitsprozesses im „Postfordismus“; der durch Erziehung und Kulturindustrie erzeugte Konformismus der „Massen“ gelten als Indizien dafür, dass die alte Marxsche Klassentheorie nicht mehr greife. Das objektive Verschwinden von subjektivem „Klassenbewusstsein“ schließlich wirft selbst bei orthodoxen Marxisten die Frage auf, ob nicht mit dem Verschwinden der „Klasse für sich“ auch die Rede von der „Klasse an sich“ gegenstandslos geworden sei, und man müht

sich nachzuweisen, dass der Geschichte dennoch ihr revolutionäres Subjekt nicht abhanden gekommen sei.

Ob und inwiefern dies alles als notwendige theoretische Reaktion auf den objektiven gesellschaftlichen Wandel zu fassen ist, oder eher als subjektive Begriffsverwirrung der TheoretikerInnen, soll in diesem Vortrag geklärt werden anhand einer Rekonstruktion der Marxschen Klassentheorie und einiger erkenntnistheoretischer Überlegungen zum Inhalt und zu den Konstitutionsbedingungen von Klassenbewusstsein.

Christine Resch (Frankfurt/Main):

Kritik: Vom Schimpfen am Stammtisch über technokratische Verbesserungsvorschläge zur reflexiven Herrschaftsanalyse.

Unsere alltäglichen Interaktionen bestehen nicht zuletzt darin, Kritik zu üben. Wir nörgeln über Ungerechtigkeiten, das Fernsehprogramm oder den Irrsinn, der in der Großpolitik betrieben wird.

Von mächtigen Akteuren: Gewerkschaften, Arbeitgeber-Verbänden oder Parteien in der Opposition kennen wir, dass Ratschläge gegeben werden, wie XY besser einzurichten wäre. Sie machen technokratische Verbesserungsvorschläge. In Politik und Wirtschaft sind Berater dazugekommen, die ergebnisorientiert „konstruktive“ Kritik leisten.

Ich werde argumentieren, dass *sozialwissenschaftliche* Kritik (im Unterschied zur Kritik im Alltag und durch Experten) eine reflexive Herrschaftsanalyse auszeichnet. Dazu braucht es keine normativen Maßstäbe, wie Gesellschaft „optimal / gut“ eingerichtet sein könnte. Kritik kann sich darauf konzentrieren, die Widersprüche und Ungleichzeitigkeiten innerhalb einer Produktionsweise zu analysieren. „Kritik als Reflexivität“ ist die Tradition von der Aufklärung bis zur Kritischen Theorie.

Verantwortlich und Kontakt:

Lars Heitmann (lmeyer@uni-bremen.de), Athanasios Karathanassis (karathanassis@gmx.net), Sebastian Winter (winter@sozpsy.uni-hannover.de)

Cluster III:

Soziale Widerständigkeit, gesellschaftliche Alternativen und die Rolle des Staates

Termin: 27. November 2010 (Samstag), 11:00-18.00 Uhr, Korn, UJZ Kornstraße; Kornstraße 28 -30; 30167 Hannover

Mit der Entwicklung gesellschaftlicher Problemlagen und Krisen im Kapitalismus geraten zunehmend auch die gesellschaftlichen Gruppen unter Veränderungsdruck, die bisher als Soziale Bewegungen wirkungs»mächtig« wurden. Ausgehend von den traditionellen Gewerkschaften über One-item-Bewegungen, insbesondere der 1980er Jahre, wie z.B. Anti-AKW- oder Anti-Kriegsbewegungen, entwickelten sich Bewegungsformen, wie z.B. die Anti-Globalisierungsbewegungen, die seit Ende der 1990er Jahre Ausdruck gesellschaftspolitischer Veränderungsprozesse zu sein scheinen.

Insbesondere aus Sicht einer traditionell starken Institutionalisierung sozialer Proteste und Widerstandsformen erscheinen diese gegenwärtigen Bewegungsformen aber als relativ unorganisiert. Unstrittig ist, dass die Prekarisierung der Arbeits- und Lebensverhältnisse weltweit vorangeschritten ist und sich weiter zuspitzt. Von einem »Prekariat« als gesellschaftliches Subjekt, das sich dagegen zur Wehr setzt, mag – u.a. aufgrund ihrer Vereinzelungen bzw. relativen Unorganisiertheit – jedoch kaum jemand sprechen. Dennoch haben sich in den politischen Kämpfen der letzten Zeit neue Protestformen entwickelt, bei denen u.a. zu fragen ist, ob der Institutionalisierungsgrad dieser sozialen Bewegungen mit ihrer Wirkungsmacht korrelieren und ob diese Bewegungen auf ein neues widerständiges Bewusstsein insbesondere jüngerer Akteure schließen lassen, das auf eine emanzipatorische Gestaltung von Gesellschaft abzielt.

So stellen sich im Kontext dieser Aktualität verstärkt Fragen nach den Voraussetzungen, Formen und Inhalten wirkungsmächtiger sozialer Widerständigkeit sowie alternativer Lebens- und Arbeitsweisen im gegenwärtigen Kapitalismus. Gibt es »Keimformen« eines neuen emanzipativen gesellschaftspolitischen Subjekts? Und wenn ja, wie ließen sich diese charakterisieren? Welche Widerstandsformen und Alternativen sind aus jetziger Sicht zur Gestaltung emanzipatorischer Gesellschaften erforderlich und möglich?

Im besonderen Fokus steht hierbei die Rolle des Staates als ein zentrales politisches Regulativ in kapitalistisch verfassten Gesellschaften. Inwieweit ist dieser in gesellschaftlich emanzipatorischen Richtungen reformierbar? In welchem Verhältnis steht der Staat zu sozialen Bewegungen, und wie müsste dieser in Bezug auf die o.g. Richtungen umgestaltet werden? Welches politische und auch ökonomische Demokratieverständnis liegt einer emanzipierten Gesellschaft zu Grunde?

Diesen und weiteren Fragen wollen wir anhand theoretischer Fundierungen und ausgewählter Beispiele in kritischen und offenen Beiträgen sowie Diskussionen auf den Grund gehen.

Gregor Kritidis (Hannover):

Einleitung der Tagung und Moderation

Peter Birke (Hamburg):

Zwischen Standortlogik und Arbeitskampf. Die Transformation der Gewerkschaften.

Die Dominanz neoliberaler Strategien hat seit den 1980er Jahren nach und nach überall in Westeuropa mit der zentralen Verortung der Gewerkschaften in der Vermittlung betrieblicher Herrschaft gebrochen.

Die These, die ich in meinem Vortrag entwickeln möchte, ist, dass auf dieser Grundlage nach und nach (über die unterschiedlichen Geschwindigkeiten der Mitgliederkrise, die Abnahme der Bindungskraft von Tarifverträgen, die Verschlechterung der legalen Position der Gewerkschaften sowie ihre schwindende Rolle in tripartalen Verhandlungen vermittelt) die Polarisierung zwischen den strategischen Optionen der Gewerkschaften zugenommen hat; zwischen einer aktiven Bezugnahme auf die Durchsetzung von Forderungen vermittels Arbeitskämpfen auf der einen sowie dem Versuch, sich als Teil des betrieblichen und gesellschaftlichen Krisenmanagements zu positionieren auf der anderen Seite. Dabei sind drei Aspekte aus meiner Sicht besonders interessant:

1. Wie bezieht sich diese Polarität auf die soziale Neuzusammensetzung der Lohnarbeit und - davon unterschieden - die (zumindest nicht unmittelbar: politische) Neuzusammensetzung der Arbeitskämpfe?
2. Wie hat sich diese Polarität in der aktuellen Wirtschafts- und Finanzkrise modifiziert?
3. Wie bezieht sich diese Polarität auf neue gewerkschaftliche Strategien (bzw. das neue gewerkschaftliche Organisationsdesign) wie das "Organizing"?

Stefanie Hürtgen (Frankfurt):

High-tech für Niedriglohn? Standortverlagerungen nach Mitteleuropa und gewerkschaftliche Perspektiven.

"Standortverlagerungen sind gang und gäbe, nicht nur in Deutschland. Nach einigen spektakulären Kämpfen für den "Erhalt" der Arbeitsplätze wird es dann meist wieder ruhig, die Produktion ist halt "verloren". Doch was entwickelt sich hinter der deutschen und westeuropäischen Grenze? Wie sind dort die Arbeitsverhältnisse, gibt es dort keine Arbeitsauseinandersetzungen und Gewerkschaften, wie es in den Medien zumeist verbreitet wird - oder etwa doch?

Stefanie Hürtgen will diesen Fragen am Beispiel der Elektronikindustrie in Mitteleuropa nachgehen, um anschließend zu diskutieren, was die aufgezeigten Entwicklungen für mögliche Arbeitskämpfe in Ost- und Westeuropa bedeuten.

Willi Hajek (Berlin):

Selbstermächtigung gegen die Krisenfolgen. Individuelle und kollektive Gegenwehr.

Wut, soziales Aufbegehren (Widerständigkeit) und neue Organisationsformen existieren in Europa.

- In Italien: Entlassungen bei der Bahn und bei Fiat in Melfi als auslösende Momente kollektiver landesweiter Mobilisierungen.
- In Frankreich: Kampf gegen die Rentenreform der Regierung Sarkozy.
- In Deutschland: Das zeitweilige FAU-Verbot in Berlin, die Emmely – Kampagne, die Forderung des DGB nach Tarifeinheit und seine Angst vor Basisbewegungen und aktiven Fachgewerkschaften.

Neue Zusammenhänge bilden sich – Netzwerke für eine radikale und basisbezogene andere Arbeiter- und Gewerkschaftsbewegung in Europa. Der Beitrag stellt diese Entwicklungen vor und stellt in diesem Zusammenhang auch Fragen nach den Möglichkeiten neuer gesellschaftlicher Transformationsbewegungen.

Dario Azzellini (Puebla – Linz):

Venezuela: Revolution als Prozess.

In Venezuela existiert seit über zehn Jahren ein gesellschaftlicher Transformationsprozess, der im Vergleich zu historischen Revolutionen eine Reihe neuer bzw. anderer Herangehensweisen an den Tag legt. So wird Revolution als lang anhaltender Prozess verstanden und nicht als einfacher Akt der Regierungsübernahme. Als Akteure der Veränderung gelten die Basisorganisationen und nicht der Staat, dieser soll perspektivisch überwunden werden. Mit den Jahren wurde eine sozialistische Perspektive angenommen, diese orientiert sich aber nicht am Staatssozialismus, sondern ist viel mehr in der historischen Linie des Commune und des Rätsozialismus zu verorten. So soll von unten ein weit artikuliertes Rätenetz entstehen, das zunehmend mehr Aufgaben in Selbstverwaltung übernimmt und den Staat perspektivisch ablöst. Mit den Kommunalen Räten (Consejos Comunales), den Comunas und den Kommunalen Städten sind die ersten Ebenen bereits gelegt und werden nur entwickelt. Der Prozess, in dem staatszentrierte und antisystemische Kräfte zusammen kommen ist voller Spannungen und Konflikte, doch auch nach 11 Jahren ist es weiter ein Aufbau von zwei Seiten, der in Venezuela ein neues Gesellschaftsmodell zu entwickeln versucht.

Verantwortlich und Kontakt:

Gregor Kritidis (g.kritidis@apc.de), Marcus Hawel (hawel@rosalux.de), Athanasios Karathanassis (karathanassis@gmx.net), Volker Drell (volker.drell@gmail.com)

Cluster IV:

Gesellschaft, Natur und Technik

Termine: 17. und 18. Dezember 2010 (Freitag und Samstag), Beginn: Freitag 13.00 Uhr, Samstag 11.00 Uhr, Veranstaltungsort: Faust, Zur Bettfedernfabrik 3, 30451 Hannover

Ressourcenknappheit, Klimawandel und eine Vielzahl weiterer Naturzerstörungen sind inzwischen nicht mehr zu leugnende empirische Evidenzen, die in politischen Entscheidungsprozessen, wissenschaftlichen Diskursen und gesellschaftlichem Handeln zunehmend Niederschlag finden.

So sind zwar eine wachsende Anzahl umweltpolitischer Abkommen verabschiedet, eine Vielzahl von Gutachten zum »Zustand der Welt« erstellt sowie eine Reihe so genannter umweltschonender Konsumweisen und Technologien praktisch wirksam. Eine kritische Analyse gesellschaftlicher Naturverhältnisse, die insbesondere ökonomische und politische Ursachen sowie gesellschaftlich-kulturelle Folgewirkungen der o.g. katastrophischen Entwicklungen thematisiert, blieb bisher aber ebenso marginal wie eine radikale Kritik am unreflektierten Einsatz von Technologien.

Die »Kritische Uni« möchte mit dieser Veranstaltung einen Beitrag liefern, dieses Defizit an kritischer Gesellschaftstheorie zu verringern. Hierbei stehen neben Ursachen und Folgen auch Fragen nach ökonomischen und politischen Alternativen sowie Lebensweisen im Fokus, die das gegenwärtige vom Warenkonsum getragene Wachstumsparadigma thematisieren. Diesen und weiteren Fragen wollen wir anhand theoretischer Fundierungen und ausgewählter Beispiele in kritischen und offenen Beiträgen sowie Diskussionen auf den Grund gehen. Während der Schwerpunkt des ersten Tages auf philosophischen, wissenschaftstheoretischen und habitusspezifischen Fragestellungen liegt, werden am zweiten Tag empirische Evidenzen mit ökonomiekritischen Fragen zum Verhältnis von Kapital und Natur verknüpft.

Freitag, 17.12.2010, 13.00 Uhr

Marcus Hawel (Hannover – Berlin):
Einleitung und Moderation

Helmut Heit (Hannover):
Die Rolle der Wissenschaften im gesellschaftlichen Naturverhältnis

"Die Wissenschaft wird in der Theorie der Gesellschaft zu den menschlichen Produktivkräften gezählt", stellt Max Horkheimer 1932 zu Beginn der ersten Nummer der *Zeitschrift für Sozialforschung* fest. Die historisch veränderlichen Formen der theoretischen Naturauffassung und die mehr und mehr auf wissenschaftlichem Wissen basierenden Formen technisch

vermittelter Naturauseinandersetzung sind fundamentale Momente des gesellschaftlichen Naturverhältnisses. Spätestens seit der von Marx beschriebenen Entwicklung von Maschine und großer Industrie ist die menschliche Produktion, Konsumtion und Reproduktion auch durch Wissenschaft bestimmt. Während der Effekt der Wissenschaften auf die sozio-ökonomischen Bedingungen offenkundig ist, sind die gegenläufigen Einflüsse weniger klar. In der Tradition der kritischen Gesellschaftstheorie wurde die Rolle der Wissenschaften vorwiegend darin gesehen, die Menschen durch überlegene Einsicht und effektivere Technik vom Naturzwang zu emanzipieren. In einer post-kapitalistischen Gesellschaft würden die Wissenschaften ihr emanzipatorisches Potential voll entfalten können. Daneben gibt es aber schon länger Überlegungen, die sich gegen "den Tigerbändiger-Standpunkt gegenüber der Natur" (Bloch) aussprechen und ein "Eingedenken der Natur im Subjekt" fordern (Adorno). Ausgehend von diesen Überlegungen möchte ich versuchen, die Rolle der Wissenschaften im Spannungsfeld von Emanzipation, Wahrheit und Naturbeherrschung zu klären.

Barbara Muraca (Greifswald):

Wirtschaft zu Diensten des (guten) Lebens: Von Georgescu-Roegens Bioökonomik zur *Décroissance* (degrowth).

Der rumänische Ökonom Nicholas Georgescu-Roegen gilt als der Vater der ökologischen Ökonomik und als einer der schärfsten Kritiker des Mainstreams. Dieser, d.h. die neoklassisch fundierte Ökonomik beruht u.a. auf der Ausblendung von Zeit als einem kumulativen und unwiederkehrbaren Prozess, wie es bei Lebewesen der Fall ist, und auf einer mechanistischen und atomistischen Auffassung von Natur, die den kreativen Prozess menschlicher Herstellung nicht adäquat abbilden kann. Georgescu-Roegen konzipiert dagegen seine ‚Bioökonomik‘ auf der Grundlage der Biologie und greift für seinen Naturbegriff auf die Philosophien von A.N. Whitehead und H. Bergson zurück.

Das Ziel ökonomischer Aktivität ist für Georgescu-Roegen das ‚enjoyment of life‘, die Sicherung der Lebensqualität in all ihren Formen. Aus seiner bioökonomischen Analyse leitet er auch eine fundierte Kritik des Wachstumsparadigmas ab und weist auf die Notwendigkeit eines schrumpfenden Zustands der Ökonomie hin. Dieser ‚declining state‘, der in der von ihm autorisierten französischen Übersetzung ‚*Décroissance*‘ heißt, wird entweder als ein verheerender Zustand auf uns zukommen, wenn wir auf einem auf Wachstum fixierten Pfad verharren, oder er wird als Chance genutzt und entsprechend so gestaltet, dass die Ökonomie wieder zu Diensten eines menschlichen guten Lebens steht. Seine Vorarbeiten in den 1970ern Jahren gelten als wichtigste Inspiration für die Degrowth-Bewegungen, die in den letzten Jahren vor allem im Südeuropa zu einem zunehmend wichtigen Faktor sozialen Widerstands geworden sind.

Thomas Köhler (Hannover)

Im Sturm auf die Wunschmaschinen

In der bekannten neunten geschichtsphilosophischen These hat Walter Benjamin uns den Fortschritt als Sturm vorgestellt, der den Engel der Geschichte mit dem Rücken nach vorne mitreißt. Die Revolution läge dann im Ziehen einer Notbremse. – Es ist nicht leicht, sich eine solche Revolution als Praxis vorzustellen, gerade angesichts der Vermutung, dass Menschen als Wunschmaschinen funktionieren, die die kapitalistische Exzess-Ökonomie mit der unstillbaren Gier nach immer neuen Objekten der Lust vorantreiben. Ein möglichst tiefenhermeneutischer Blick auf einige dieser neuesten Objekte des Green New Deal (von Desertec bis zum A⁺⁺-Doppelflügeltürkühlschrank) sowie die Konfrontation dieser Wunschwelten mit den Wünschen einiger PostwachstumsökonomInnen soll ein gemeinsames Nachdenken über die gesuchte Notbremse ermöglichen.

Samstag, 18.12.2010, 11.00 Uhr

Thomas Köhler (Hannover):
Eröffnung der Tagung und Moderation

Bruno Kern (Mainz):
Jenseits des Wachstums

Der wachstumskritische Diskurs gewinnt immer stärker an Akzeptanz, und selbst reaktionäre Querdenker haben erkannt, dass das Zeitalter des stetigen Wirtschaftswachstums endgültig zu Ende ist. Geradezu hilflos nehmen sich dagegen die Versuche vonseiten grüner und linksliberaler Kreise aus, ein „anderes“, „qualitatives“, „selektives“ Wachstum zu beschwören, um den Menschen ein „Weiter so“ mit anderen Mitteln einzureden und den Konsequenzen auszuweichen, die das Ende des Wachstums unweigerlich für das kapitalistische System sowie für unseren Typ von Industriegesellschaft hat. Innerhalb von „attac“ wurde ein Positionspapier erarbeitet, das die derzeitige Entwicklung sehr präzise beschreibt. Die „12 Mainzer Thesen wider den globalen Kollaps“ (zu finden in: www.tekaat.de) sollen hier vorgestellt und diskutiert werden – natürlich im Hinblick auf mögliche Handlungsoptionen.

Andreas Exner (Klagenfurt):
Räume der Krise, Krise des Raums – „Land grab“ als Strategie des Kapitals.

Energiesicherheit und Klimastabilität, die Versorgung mit Nahrungsmitteln, die Kapitalökonomie und deren politische Legitimität sind in unterschiedlichem Maß bedroht. Zwischen diesen disparaten Krisentendenzen besteht ein innerer Zusammenhang in der kapitalistischen Produktion von Raum. Das Kapital sistiert Krisen der Überakkumulation durch die Produktion von Raum zeitweilig und verschärft sie dabei zugleich. Das erdöldominierte Energiesystem war ein globaler spatial fix im Gefolge der Überakkumulationskrise an der Wende

zum 20. Jahrhundert. Dieser “fossil fix” machte zugleich den spatial fix der kolonialen Raumstrategie obsolet. Angesichts von Peak Oil und Klimawandel erscheint der globale “rush on land” als ein Moment im Versuch, die Krise der Überakkumulation von Kapital durch den Aufbau eines biomasse-zentrierten Energiesystems zu bearbeiten. Diese scheinbare Wiederkehr einer kolonialen Raumstrategie bricht sich jedoch an den vielfältigen Kämpfen gegen die Aneignung von Land durch das Kapital.

Athanasios Karathanassis (Hannover):

Ökonomie und Natur zwischen Inwertsetzung der Natur und Entwertung der Ökonomie – Einblicke und Ausblicke aus politisch-ökonomischer Sicht.

Angesichts bisheriger ökonomischer Wachstumsausmaße und stofflicher Verbrauchsmengen sowie empirisch evidenter ökologisch und sozial relevanter Großkrisen wird die Suche nach Ursachen dieses gesellschaftlichen Naturverhältnisses sowie Fragen nach einem anderen Gesellschaftssystem immer dringender.

Der Beitrag thematisiert Zusammenhänge von Wachstum, Entropie, Wertlogik und Akkumulationsstrategien, um kapitalistische Ökonomien als inhärent naturdestruktive Wert-Stoff-Verbindungen identifizieren zu können.

Darauf aufbauend erfolgt eine Kritik an der Inwertsetzung von Natur, insbesondere als ökologische Reformstrategie sowie die Vorstellung ökonomischer Eckpfeiler, die auf dem Hintergrund der Analyse des derzeit destruktiven gesellschaftlichen Naturverhältnisses als systemtransformatorische Alternativen streitbar sein sollen. Im Gegensatz zu den auf Effizienzsteigerungen bzw. technikbasierten Lösungsvorschlägen aufbauenden Auswegen wird hierbei auf Grundlage einer ökonomischen Formkritik die Notwendigkeit eines radikalen Bruchs mit der auf Wertverhältnissen basierten Ökonomie als unumgänglich eingeschätzt.

Jacqueline Bernardi (Niederkaufungen):

Solidarische Ökonomie als Grundlage ökologisch verträglichen Wirtschaftens

Wie beim traditionellen Genossenschaftswesen bildet bei der solidarischen Ökonomie ein menschwürdiges Auskommen der Beteiligten die wichtigste Motivation. Aber im Gegensatz zum traditionellen Genossenschaftswesen ist die Frage der langfristigen ökologischen Verträglichkeit des Wirtschaftens von ebenso großer Bedeutung. Die solidarische Ökonomie wird von den Beteiligten zudem als Teil eines weitergehenden Projekts sozialer Emanzipation verstanden, das über die unmittelbaren sozialen, ökonomischen und kulturellen Interessen hinausreicht. Dieses Selbstverständnis soll näher beleuchtet und in den größeren Zusammenhang sozialer Bewegungen eingeordnet werden.

Verantwortlich und Kontakt:

Helmut Heit (Helmut.heit@tu-berlin.de), Athanasios Karathanassis (karathanassis@gmx.net), Thomas Köhler (drth.koehler@web.de)

Angaben zur OrganisatorInnengruppe:

Bengt Bethmann

bengt24281@aol.com

Doktorand am Institut für Soziologie der Leibniz Universität Hannover. Zurzeit freier Mitarbeiter des DGB Courage Projekts, Hannover. Arbeitsschwerpunkte: Antisemitismus, Gesellschaftstheorie, Geschichtssoziologie.

Volker Drell M.A.

volker.drell@gmail.com

Geb. 1977 in Hannover, Studium der Philosophie und Geschichte. Arbeiten zu Theorie und Praxis der Gerechtigkeit, politische Philosophie, Geschichtspolitik, ökologische Ethik.

Dr. Marcus Hawel:

hawel@rosalux.de

Sozialwissenschaftler. Studium der Soziologie, Sozialpsychologie und Literaturwissenschaften an der Leibniz Universität Hannover; Lehraufträge an der LU-Hannover in Politikwissenschaft und Soziologie. Arbeitsschwerpunkte: Politische Staats- und Demokratietheorie, Entwicklung politischer Institutionen und demokratische Kultur, Vergangenheitspolitik, Deutsche und europäische Außenpolitik, Theorie der Nation, Kritische Gesellschaftstheorie. Vorstandsmitglied der Rosa Luxemburg Stiftung Niedersachsen. Zurzeit Referent des Studienwerks der Rosa Luxemburg Stiftung (Bund).

Oliver Heins

heins@sopos.org

Jg. 1972, Dipl. Sozialwissenschaftler, promoviert gegenwärtig an der Leibniz Universität Hannover zum Thema „Technik und Herrschaft“. Redakteur der „Online-Zeitung“ SoPos.

Dr. Helmut Heit

Helmut.heit@tu-berlin.de

Philosoph. Studium der Philosophie und Politischen Wissenschaft in Hannover und Berlin. Nach der Promotion 2003 wissenschaftlicher Mitarbeiter in Hannover, an der University of California at San Diego, der Humboldt-Universität zu Berlin und seit 2007 Diltthey-Fellow an der Technischen Universität Berlin. Arbeitsschwerpunkte: Wissenschaftsphilosophie, v.a. Nietzsche und Feyerabend, Sozialphilosophie, v.a. soziale Bewegungen, politische Moral und EU, Philosophie der Antike sowie des 19. und 20. Jahrhundert.

Lars Heitmann

lmeyer@uni-bremen.de

Dipl. Pol., Studium der Politikwissenschaften und Soziologie an der Universität Bremen, dort zurzeit Doktorand im Fachbereich Sozialwissenschaften, zuletzt wissenschaftlicher Mitarbeiter der Forschungsinitiative Sicherheit (FIS) der Leibniz Universität Hannover; Lehrbeauftragter an den Universitäten Bremen, Bielfeld und Hannover. Weitere Informationen unter:

<http://www.wiwi.uni-bremen.de/seari/meyer.htm>

Dr. Athanasios Karathanassis

karathanassis@gmx.net

Politik- und Sozialwissenschaftler. Studium der Politikwissenschaft am Otto-Suhr-Institut und Promotion am Soziologischen Institut der Freien Universität Berlin; Lehraufträge an der FU-Berlin und der Leibniz Universität Hannover. Arbeitsschwerpunkte: Gesellschaftliche Naturverhältnisse, Politische Ökonomie, Globalisierung, Soziale Bewegungen im Postfordismus. Zurzeit interdisziplinärer Forschungskordinator an der LU Hannover.

Dr. Thomas Köhler

drth.koehler@web.de

Sozialwissenschaftler. Studium der Politikwissenschaft, Soziologie und Sozialpsychologie an der Universität Hannover und Promotion am Soziologischen Institut der Universität Rostock; derzeit wissenschaftlicher Mitarbeiter am Eduard Pestel Institut für Systemforschung in Hannover und Aktivist in der Transition Town Bewegung. Arbeitsschwerpunkte: Solidarische Ökonomie, Empirische Sozialforschung, Kultursoziologie, Gesellschafts- und Sozialtheorie.

Dr. Gregor Kritidis:

g.kritidis@apc.de

Politikwissenschaftler. Studium der Politikwissenschaft, Soziologie und Sozialpsychologie an den Universitäten Hannover und Athen. Er promovierte 2007 in Hannover und ist in der politischen Erwachsenenbildung tätig. Seit 2000 Redakteur des Internetmagazins www.sopos.org. Organisationssekretär der Loccumer Initiative kritischer Wissenschaftlerinnen. Zurzeit Wissenschaftlicher Mitarbeiter am Institut für Politische Wissenschaft der Leibniz Universität Hannover. Arbeitsgebiete: Geschichte und Theorie der Arbeiterbewegung und Soziale Bewegungen.

Maria Tsenekidou

Kidou@web.de

Jahrgang 1982. Sozialwissenschaftlerin; Studium der Soziologie, Sozialpsychologie, Politik- und Rechtswissenschaften an der Universität Hannover von 2002-2009. Mitbegründerin der Assoziation kritische Sozialpsychologie. Derzeit u.a.: Mitarbeit am Projekt „Die Angst im Nacken“ im Rahmen des Vereins Artikel 1, Mitglied der AG Politische Psychologie Hannover.

Sebastian Winter

winter@sozpsy.uni-hannover.de

(M.A.). Wissenschaftlicher Mitarbeiter am Institut für Soziologie und Sozialpsychologie der Leibniz Universität Hannover sowie Lehrbeauftragter an der Fachhochschule Hannover. Arbeitsschwerpunkte: Geschlechtergeschichte der völkischen Bewegung, Antisemitismusforschung, Geschlechtertheoretische Sozialisationstheorie, Psychoanalytische Sozialpsychologie. Mitglied im Koordinationsrat der AG Politische Psychologie.

Angaben zu den ReferentInnen:

Dr. Dario Azzellini

Dario@Azzellini.net

Dr. der Politikwissenschaften und Doktorand der Soziologie in Puebla (Mexiko), wissenschaftlicher Mitarbeiter, Abteilung für Politik- und Entwicklungsforschung am Institut für Soziologie der Johannes Kepler Universität Linz (Austria), Autor und Dokumentarfilmer. Schwerpunkt seiner Studien sind Prozesse sozialer Transformation, Bewegungen, demokratische Planung, partizipative Demokratie und Arbeitermit- und Arbeiterselbstverwaltung. Zahlreiche Buchveröffentlichungen zu Italien, Kolumbien, Mexiko, Venezuela, Privatisierung militärischer Dienstleistungen, Migration und Soziale Bewegungen, die in diverse Sprachen übersetzt wurden. Jüngst erschien „Partizipation, Arbeiterkontrolle und die Commune“ (VSA). Verschiedene Dokumentarfilme zu Bewegungen, Nicaragua, Mexiko und Venezuela, Zuletzt „Comuna im Aufbau“. Seine Essays wurden in WorkingUSA, Herramienta, Otra Economía, Socialism and Democracy, Blätter für deutsche und internationale Politik und anderen Journalen veröffentlicht. Er gehört zum Herausgeberrat von WorkingUSA und Cuadernos de Marte und ist Mitherausgeber der "International Encyclopedia of Revolution and Protest. 1500 to the Present". Weitere Informationen: www.azzellini.net

Jacqueline Bernardi

J.Bernardi@gmx.de

Studium der Soziologie, Politik und Anthropologie, Master of Science in Soziologie, sozialwissenschaftliche Promotion in Deutschland zum Thema: "Solidarische Ökonomie in Brasilien und Deutschland. Selbstverwaltung und Demokratie". Lebt und arbeitet (Seminare und Verwaltung) zurzeit in der Kommune Niederkaufungen. Aktuelle Forschungsarbeit: Gemeinsame Ökonomie.

Dr. Peter Birke

Pbirke@stiftung-sozialgeschichte.de

Jahrgang 1965, arbeitet unter anderem an der Universität Hamburg, diskutiert in der »Gruppe Blauer Montag« und ist auf der Hamburger Elbinsel Wilhelmsburg stadtpolitisch aktiv. Er ist gemeinsam mit Max Henninger koordinierender Redakteur von Sozial.Geschichte Online <<http://duepublico.uni-duisburg-essen.de/servlets/DocumentServlet?id=19418>>.

Dr. Ingo Elbe

ingoelbe@web.de

Wissenschaftlicher Mitarbeiter am Institut für Philosophie der Universität Oldenburg, Lehrbeauftragter am Institut für Sozialwissenschaften der TU Braunschweig und Vorsitzender des Bochumer Instituts für Sozialtheorie. Zuletzt veröffentlicht: „Marx im Westen. Die neue Marx-Lektüre in der Bundesrepublik seit 1965“, 2. Aufl., Berlin 2010 und (als Mitherausgeber): „Eigentum, Gesellschaftsvertrag, Staat. Begründungskonstellationen der Moderne“, Münster 2009 sowie „Kritik der politischen Philosophie“, Münster 2010. Online-Texte unter: www.rote-ruhr-uni.com

Andreas Exner

andreas.exner@chello.at

Geb. 1973, lebt vor allem in Klagenfurt (Österreich). Studium der Ökologie. Redaktion „Streifzüge“ (www.streifzuege.org). Aktivist der „Kritischen & Solidarischen Universität – KriSU“ (www.krisu.noblogs.org). Schwerpunkte: Solidarische Ökonomie, Landnutzung, Energiewende, Grundeinkommen. Aktuelle Veröffentlichung: Exner/Lauk/Kulturer: „Die Grenzen des Kapitalismus. Wie wir am Wachstum scheitern“, Ueberreuter 2008.

Dr. Tatjana Freytag,

freytag@uni-hildesheim.de

Erziehungswissenschaftlerin und Soziologin, Wissenschaftliche Mitarbeiterin am Institut für Erziehungswissenschaften, Stiftung Universität Hildesheim. Arbeitsschwerpunkte: Sozialphilosophie, Kritische Bildungstheorie, Kulturtheorie, soziale Ungleichheit.

Prof. Dr. Gudrun-Axeli Knapp

axeli.knapp@sozpsy.uni-hannover.de

Bis April 2010 Professorin am Institut für Soziologie und Sozialpsychologie der Leibniz Universität Hannover. Lehr- und Forschungsschwerpunkte: Sozialpsychologie der Geschlechterdifferenz, Soziologie des Geschlechterverhältnisses, Ungleichheit/ Intersektionalität. Zahlreiche Veröffentlichungen zu Entwicklungen feministischer Theorie und Fragen der Interferenz von Klasse, Geschlecht, Ethnizität. Jüngere Buchpublikationen u.a. mit Angelika Wetterer : Achsen der Differenz. Gesellschaftstheorie und feministische Kritik II, Münster 2003, mit Cornelia Klinger und Birgit Sauer (Hrsg.): Achsen der Ungleichheit. Zum Verhältnis von Klasse, Geschlecht und Ethnizität, Frankfurt/ New York 2007 und mit Cornelia Klinger (Hrsg.): Überkreuzungen. Fremdheit, Ungleichheit, Differenz, Münster 2008

Willi Hajek

hajek.willi@berlin.de

Autor, Mitarbeiter des tie-Bildungswerks e.V. (www.tie-germany.org), aktiv in der europäischen basis-gewerkschaftlichen Bildungs- und Vernetzungstätigkeit, lebt und arbeitet in Berlin. Veröffentlichungen: 1968 und dann? Erfahrungen und Lernprozesse von bewegten der 68er-Revolution; 6 Tage der Selbstermächtigung - Der Streik bei Opel in Bochum im Oktober 2004; Selbstorganisation - Transformationsprozesse von Arbeit und sozialem Widerstand im neoliberalen Kapitalismus.

Stephanie Heck

persephone84@gmx.net

Studentin der Philosophie und Geschichte an der Universität Hannover. Magisterarbeit zum Thema „Von 'Reproduktion' zu 'Care'. Analysen feministischer Ökonomie“.

Dr. Stefanie Hürtgen

Huertgen@soz.uni-frankfurt.de

Stefanie Hürtgen ist promovierte Politikwissenschaftlerin und Lehrbeauftragte u.a. an der Universität Frankfurt. Sie wurde in Ost-Berlin geboren, jobbte dort im Kulturbereich und im

Bereich der Erwachsenenbildung, ging nach dem Studium nach Frankreich, dann nach Frankfurt am Main an das Institut für Sozialforschung, von dort an die benachbarte "Akademie der Arbeit", einer gewerkschaftsnahen Bildungseinrichtung, die in den 20er Jahren als "Hochschule für das Volk der Arbeit" gegründet worden ist. Zurzeit ist sie wieder am Institut für Sozialforschung tätig, in einem Forschungsprojekt, das Anspruchshaltungen an Arbeit im Zuge wachsender Prekarisierung und Verunsicherung untersucht.

Dr. Bruno Kern

fackelkraus@gmx.de

Geb. 1958 in Wien, Dr. theol. und Philosoph (M.A.), arbeitet als selbstständiger Lektor und Übersetzer. Seine Politisierung begann mit der erfolgreichen österreichischen Anti-AKW-Bewegung. Von Anfang an war die Kritik am Kapitalismus bei ihm stark ökologisch motiviert. Er ist einer der Mitbegründer der „Initiative Ökосоzialismus“ (www.oekosozialismus.net).

Dr. Barbara Muraca

Barbara.muraca@uni-greifswald.de

Philosophiestudium in Turin, Hamburg, Claremont und Greifswald. Sie hat als Stipendiatin der Hans-Böckler-Stiftung 2008 in Umweltethik promoviert mit einer Dissertation zu den prozessphilosophischen Grundlagen der Starken Nachhaltigkeit. Zurzeit ist sie wissenschaftliche Mitarbeiterin und Lehrkraft für besondere Aufgaben an der Universität Greifswald. Arbeitsschwerpunkte: praktische Philosophie, feministische Philosophie, Prozessphilosophie, Umwelt- und Nachhaltigkeitsethik.

PD Dr. Christine Resch

c.resch@soz.uni-frankfurt.de

Geb. 1963, Studium der Gesellschaftswissenschaften in Frankfurt/Main, 1998 Promotion mit einer Arbeit über Kunst und Kulturindustrie, 2005 Habilitation mit einer empirischen Untersuchung über Beratung, die zugleich eine Kritik der „Wissensgesellschaft“ ist, bis WS 2006/07 wissenschaftliche Mitarbeiterin und vom WS 2007/08 - SoSe 2009 Vertretungsprofessur am Arbeitsschwerpunkt „Devianz und Soziale Ausschließung“.

Heiko Vollmann:

heiko.vollmann@gmx.net

Geb. 1973; Studium der Sozialwissenschaften und Philosophie an der Universität Hannover, Dipl.-Sozialwiss. 2004. Z. Zt. Promotion an der Universität Hannover mit einer ideologiekritischen Arbeit zum Thema 'Antisemitismus und deutsche Nation'. Mitglied am Gesellschaftswissenschaftlichen Institut Hannover und Mitarbeiter im Bulthaup-Archiv. Koordinator der Lektürekurse des GI zur Kritik der politischen Ökonomie.

Anfahrten mit der Bahn:

... zur „Korn“:

Ihr verlasst den **Hauptbahnhof** auf der Vorderseite und geht geradeaus über den Bahnhofsvorplatz in die Bahnhofsstraße. Am Ende der Bahnhofsstraße seid ihr am **Kröpcke** und geht dort in die U-Bahn. Dort nehmt ihr die **Linien 6** (Richtung Nordhafen) **oder 11** (Richtung Haltenhoffstraße). Ihr fahrt drei Stationen bis zur Haltestelle **Kopernikusstraße** und verlasst diese in Fahrtrichtung. Oben angekommen biegt ihr rechts in die Kopernikusstraße ab, von dort rechts in die Kornstraße. Das UJZ findet ihr nach 100 m linker Hand.

... zur „Faust“:

Mit der Linie 10 bis Leinaustraße. Am Ende der Leinaustraße rechts liegt das Faust-Gelände. **Mit der Linie 4 und 5 bis zur Universität.** Zu Fuß durch den Georgengarten. An der Sport-Uni vorbei in den Lodyweg. Hinter der Unterführung über die Leinebrücke, am Weddigenufer rechts, dann über die Fußgängerbrücke, rechter Hand liegt das Faust-Gelände.

... zum Contihochhaus:

Ihr verlasst den **Hauptbahnhof** auf der Vorderseite und geht geradeaus über den Bahnhofsvorplatz in die Bahnhofsstraße. Am Ende der Bahnhofsstraße seid ihr am **Kröpcke** und geht dort in die U-Bahn. Dort nehmt ihr die **Linien 4** (Richtung Garbsen) **oder 5** (Richtung Stöcken) und fahrt **bis Königsworther Platz**. Dann in Fahrtrichtung aussteigen und aus dem rechten Ausgang die U-Bahn in rechter Richtung verlassen. Unmittelbar auf der linken Seite befindet sich das Contigelände.